

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 8-9

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

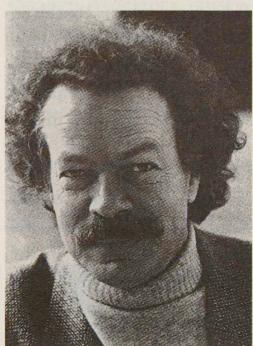
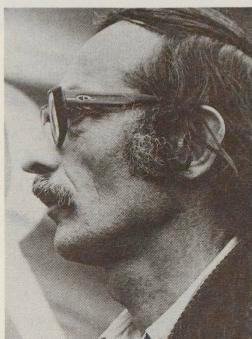
Drei Tessiner in Lausanne

Städtebauliche Probleme im Zentrum von Lausanne sorgen immer wieder für Schlagzeilen. Nun haben die Waadtländer aber offenbar ein Mittel gefunden: die Tessiner Architekten. Zum ersten Mario Botta mit seinem Projekt für das «Valley du Flon». Zum zweiten Luigi Snozzi, der für den Kanton an der Place du Tunnel ein Verwaltungsgebäude mit Laden- und Gewerbeanteil baut. Und zum dritten Aurelio Galfetti, der an der Place Chaudron, ebenfalls im Stadtzentrum, den Auftrag für ein Geschäftshaus mit 4000 m² Wohnungen, 8000 m² Büros und 6000 m² Ladenfläche erhalten hat. Alle drei Tessiner Architekten haben schon an der ETH Lausanne gelehrt, Luigi Snozzi ist noch dort tätig: nach der Theorie die Praxis.

... und ein Italiener

Ebenfalls neu in Lausanne ein Italiener: Arduino Can-

FOTOS: R.



Mario Botta (oben links), Luigi Snozzi (oben rechts) und Aurelio Galfetti: nach der Theorie die Praxis.

tafora (geboren 1945), der am 1. August 1989 sein Amt als ausserordentlicher Professor für bildnerisches Gestalten an der Architekturabteilung der ETH Lausanne angetreten hat. Cantafora doktorierte 1971 in Mailand, arbeitete von 1973 bis 1977 mit Aldo Rossi zusammen, führte Seminare in Spanien (Santiago de Compostela 1976 und Sevilla 1978) durch und hielt dort ebenfalls Vortragsreihen. Von 1983 bis 1986 war er Architekturprofessor an der Universität von Venedig. Cantafora hat ausserdem mehrere internationale Ausstellungen gestaltet sowie eifrig publiziert. HP

Schule, Schloss und Wohnhaus

Das Atelier 5 in Bern für das Lehrerseminar Thun, Aurelio Galfetti für den Zugang zu Castelgrande in Bellinzona und Jacques Herzog/Pierre Demeuron für ein Wohnhaus in Thewwil BL: Das sind die drei Preisträger des «Architekturpreises Beton», der 1989 zum viertenmal verliehen worden ist.

105 Arbeiten hatte die Jury (Carl Fingerhuth, Basel; Rodolphe Lüscher, Lausanne; Ueli Marbach, Zürich; Karljosef Schattner, Eichstätt; Luigi Snozzi, Locarno; Nicolas R. Weiss, Zürich) zu beurteilen, darunter «eine grosse Anzahl guter Bauten» (Jury).

Neben den drei Preisen gab es zusätzlich noch fünf «besondere Erwähnungen» für: die Wohnsiedlung Merzenacker, Bern (ARB-Ar-

chiteken, Bern); das waadt-ländische Kantonsarchiv (Atelier Cube, Lausanne); die Restaurierung der städtischen Werke Baden (Mairani Partner, Baden); das Vivarium Tierpark Dählhölzli, Bern (A. Furrer, Bern); das Sportstadion Esp, Baden-Fislisbach (Tognala, Stahel, Zulauf, Windisch, und Meyer und Kern, Baden-Dättwil).

«Alle ausgezeichneten Bauten sind vom Baumaterial Beton und dessen vielfältigen Anwendungsarten geprägt. Die Beschäftigung mit dem Beton bildet für die Verfasser der Bauten einen integrierenden Teil ihrer Entwurfsarbeit. Vor allem aber entstanden in dieser Auseinandersetzung mit Beton Orte mit einer intensiven Sinnlichkeit und Ausstrahlung.» Mit diesen Feststellungen charakterisiert Jury-Mitglied Carl Fingerhuth den Beton-Wettbewerb 1989. HP

STADTWANDERER

Über das gesunde Volksempfinden

Durch einen allgemeinen Wettbewerb will die Zürcher Stadträtin Ursula Koch das gesunde Volksempfinden ausloten. Die Preisfrage lautet: Wo ist Zürich am schönsten und wo am hässlichsten? Beantwortet kann sie mit zwei Fotos, Bildern oder Texten werden. Jedermann ist teilnahmeberechtigt.

Hinter dieser Aktion steckt (mal von den kommenden Stadtratswahlen abgesehen) Paragraph 238 des Planungs- und Baugesetzes des Kantons Zürich: «Bauten, Anlagen und Umschwung sind ... so zu gestalten, dass eine befriedigende Gesamtwirkung erreicht wird.»

Die Anwendung dieses Paragraphen, und einen solchen Ästhetikparagraphen gibt es in jeder Bauordnung, erlaubt viel Ermessensspielraum. Wer bestimmt, was befriedigend ist? Die Baurekurskommissionen, die diese Frage von Amtes wegen zu beantworten haben, pflegen sich jeweils auf die schweigende Mehrheit abzustützen, als deren Sprachrohr sie sich gewählt fühlen. Doch echt zu Worte kommt das Publikum eigentlich nur am Stammtisch und in Leserbriefen.

Insgeheim aber hofft Ursula Koch, die Wettbewerbsteilnehmer hätten einen besseren Geschmack als die Baurekurskommissionen. Genauer: Sie seien nicht gleichermassen abgestumpft. Wo die Volksvertreter bereits «eine befriedigende Gesamtwirkung» entdecken, beharre das Volk auf einem Ungentigend. Kurz, die Qualitätsansprüche der Wähler seien höher als die der Gewählten. Denn eines ist sicher, die schweigende Mehrheit hat die Bauerei der letzten dreissig Jahre zähneknirschend wie schlechtes Wetter hingenommen, aber nicht akzeptiert. Die Wohn-, Büro- und Industriekontainer hatten die Zustimmung ihrer Erbauer und der Behörden, die der Bewohner und Benutzer hatten sie nie.

Daraus allerdings abzuleiten, es gäbe ein allgemeines Bedürfnis nach guter Architektur, ist zu hoch gegriffen. Das gesunde Volksempfinden hält sich an «Holz ist heimelig», klammert sich ans «Bänkli vor em Huus» und will seine Postkartenputzigkeit. Zürich ist dort am schönsten, wo es am herzigsten ist.

Das heisst, unter der Herrschaft des Volksgeschmacks werden Satteldächer in den Bauordnungen verbindlich, «eine befriedigende Gesamtwirkung» aber ist damit noch nicht erreicht. Sie dem gesunden Volksempfinden zu überlassen, genügt nicht. Architektur ist kein Jekami, Qualität bleibt eine Führungsaufgabe. Nur: Welcher Gemeinde-, welcher Regierungsrat ist als Bauvorstand Förderer der Qualität und nicht Schutzherr der Architektur des geringsten Widerstands?

Ursula Kochs Hoffnung wird enttäuscht werden, fürchtet der Stadtwanderer. Über das, was schlecht ist, herrscht allgemeine Einigkeit: das Neue das Große, das Betonierte. Besser werden soll es auch, damit sind unterdessen auch die Bauherren einverstanden. – Nur aus der Ablehnung heraus wird keine neue Qualität geboren. Sie muss von den Politikern, ich zähle die Bauherren dazu, gewollt und durchgesetzt werden. Darauf wartet immer noch der Stadtwanderer.

